

Pflegende möchten keine Täter:innen sein

Missbrauch gegenüber älteren Menschen im Pflegeheim tritt häufig auf und führt zu schwerwiegenden gesundheitlichen, sozialen und finanziellen Folgen für die Betroffenen, ihre Familien und die Gesellschaft. Eine Literaturreview am Institut für Pflege an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften zeigt Risikofaktoren für Missbrauch im Pflegeheim auf.

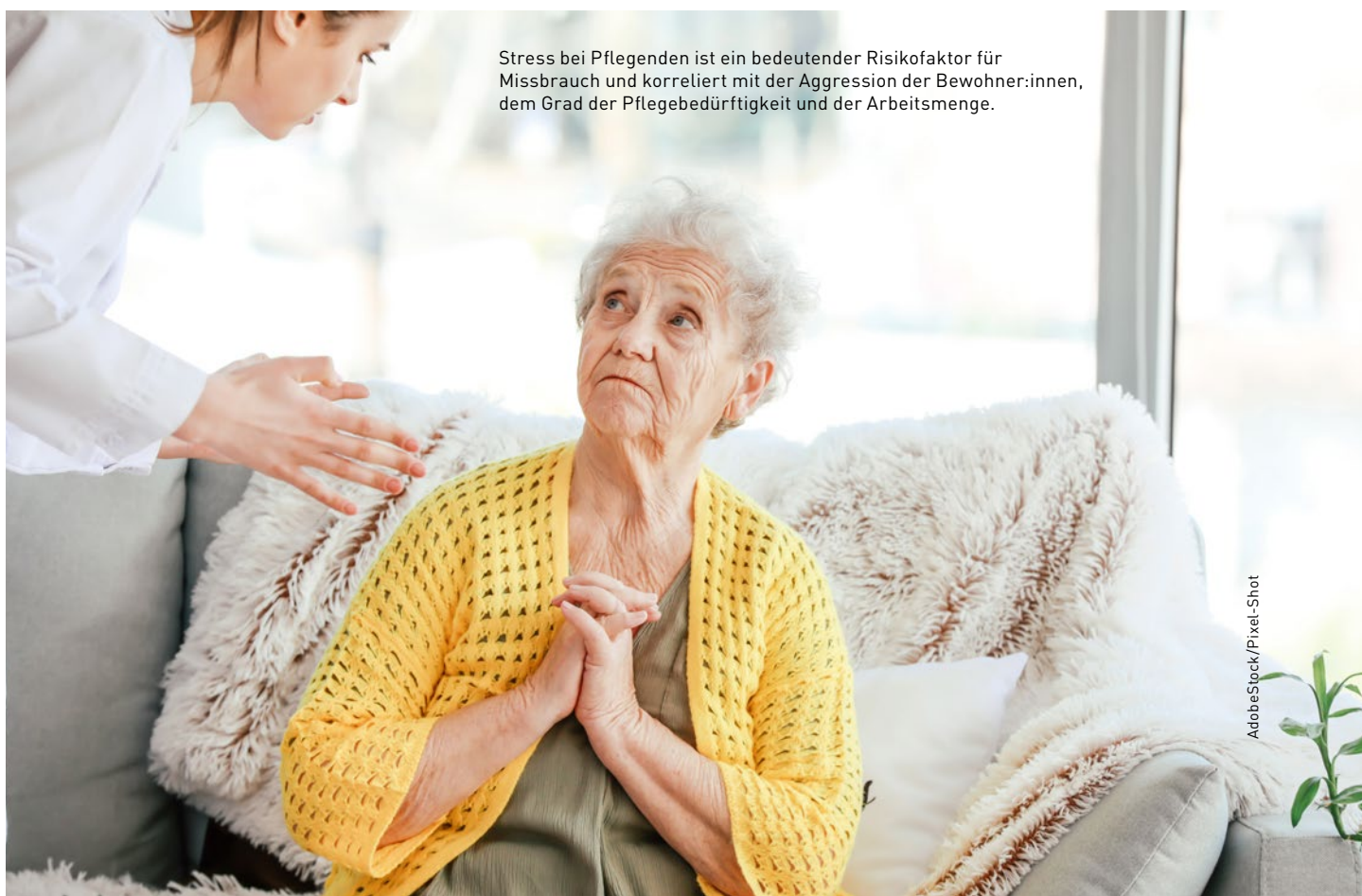
Text: Annina Tschalär, Astrid Braun

Ariane Zack* ist frisch ausgebildete Pflegefachfrau und arbeitet in einem Pflegeheim. Sie pflegt eine neu eingetretene, immobile und demente Bewohnerin. Diese ist aufgrund der neuen Situation und Umgebung verunsichert und verlangt unablässig nach Frau Zack. Kaum tritt diese in die Tür, wird sie mit Vorwürfen und Beschimpfungen konfrontiert. Die Pflegefachfrau wird durch das herausfordernde Verhalten der Bewohnerin derart vereinnahmt, dass sie kaum Zeit für die anderen ihr zuteil-

ten Bewohner:innen findet. Aufgrund Pflegepersonalmangels befindet sich das Team bereits über der Belastungsgrenze und eine Unterstützung von ihren Arbeitskolleg:innen ist nicht zu erwarten.

Ariane Zack weiss sich nicht mehr zu helfen. In ihrer Verzweiflung deponiert sie die Rufglocke ausser Reichweite der Bewohnerin und schliesst die Zimmertüre. Augenblicke später hört sie Lärm aus dem Zimmer der Bewohnerin. Diese schlägt mit einem Löffel gegen ein

Trinkglas und schreit lauthals um Hilfe. Die Verzweiflung der Pflegefachfrau schlägt in Wut um. Sie stürmt zur Bewohnerin und droht ihr, sie den ganzen Tag im Bett liegen zu lassen, falls sie nicht sofort damit aufhört. Die Arbeitskolleg:innen raten ihr, der Bewohnerin Sedativa aus der Reserve zu verabreichen, was sie dankend umsetzt. In der Nacht kann die Pflegefachfrau kaum schlafen. Sie wird von einem schlechten Gewissen geplagt und fühlt sich als Versagerin.



Stress bei Pflegenden ist ein bedeutender Risikofaktor für Missbrauch und korreliert mit der Aggression der Bewohner:innen, dem Grad der Pflegebedürftigkeit und der Arbeitsmenge.

Halbe Million Missbrauchsoffer

Die demente Bewohnerin von Frau Zack ist kein Einzelfall. Die World Health Organisation (WHO) (2020) geht davon aus, dass weltweit rund 64 Prozent des Pflegepersonals innerhalb eines Jahres mindestens einmal missbräuchlich gegenüber älteren Pflegeempfänger:innen handeln.

Missbrauch von älteren Menschen wird als eine einmalige oder wiederholte oder unterlassene Handlung einer Vertrauensperson, welche einer Person über 60 Jahren damit Schaden oder Leid zufügt, definiert. Hierbei sind explizit körperliche, sexuelle, psychische und finanzielle beziehungsweise materielle Gewalt sowie Vernachlässigung, Diskriminierung und den schwerwiegenden Verlust der Würde und des Respekts eingeschlossen (WHO, 2020).

In der Schweiz stellt das Phänomen, mit jährlich 300 000 bis 500 000 Missbrauchsoffer über 60 Jahren, ein ernstzunehmendes Problem dar (Krüger et al., 2019).

Um die Risikofaktoren für Missbrauch von älteren Menschen im Pflegeheim zu ermitteln, wurde zwischen 12/2020 und 02/2021 eine Literaturrecherche in der Datenbank CINAHL, PubMed und Psyc-Info durchgeführt und acht Studien eingeschlossen.

Risikofaktoren für Missbrauch

Seitens der Bewohner:innen führt Aggression zu einer stark signifikant höheren Missbrauchsrate. Dabei steht aggressives Verhalten häufig in einem Zusammenhang mit einer Demenz und hoher Pflegebedürftigkeit (Blumenfeld Arens et al., 2016; Lacher et al., 2016; Malmedal et al., 2016; Post et al., 2010). Stress bei Pflegenden ist ein bedeutender Risikofaktor für Missbrauch und korreliert mit der Aggression der Bewohner:innen, dem Grad der Pflegebedürftigkeit und der Arbeitsmenge. Eine negative Teamkultur und autoritäre Führung erhöhen die Missbrauchswahrscheinlichkeit ebenfalls (Blumenfeld Arens et al., 2016; Bužgová und Ivanová, 2011; Lim, 2020).

Es ist davon auszugehen, dass die demographische Entwicklung und die Ökonomisierung des Gesundheitssystems die Missbrauchsproblematik in der Schweiz weiter verschärfen werden. Erwartet wird eine Zunahme der über 65-Jährigen von 1,6 Millionen im Jahr 2019, auf 2,7 Millionen im Jahr 2050 (Bundesamt für Statistik, 2020).

Folgen des Stressniveaus

Die 2012 eingeführte Fallkostenpauschale SwissDRG zeigte sich in den Pflegezentren der Stadt Zürich mit einem erhöhten Bedarf in der Nachbetreuung, sowie einem Anstieg in der klinischen Komplexität und der Pflegebedürftigkeit der Pflegeheimbewohner:innen (Geschwindner und Brüning-Bieri, 2013). Die Basler Gesundheitsökonomin Mascha Madörin (2015) moniert in ihrer Studie die zunehmende Arbeitsverdichtung infolge des zu eng geschnürten Kostenkorsetts in der Langzeitpflege.



In der Nacht kann die Pflegefachfrau kaum schlafen. Sie wird vom schlechten Gewissen geplagt und fühlt sich als Versagerin.



Wird bei der Pflege gespart, fehlt genügend und qualifiziertes Personal und die Pflegequalität hängt wesentlich vom Zeiteinsatz ab. Diese Veränderung in der Langzeitpflege, die mit einem erhöhten Stressniveau des Personals einhergeht, wurde auch vom Bundesrat (2020) anerkannt.

Die fehlende Zeit verschärft nicht nur das Missbrauchspotenzial, sondern beschneidet den Handlungsspielraum, um nachfolgende Präventions-, Früherkennungs- und Interventionsmassnahmen gegen den Missbrauch umzusetzen.

«Bientraitance»-Ansatz

Der «Bientraitance»-Ansatz stellt eine Präventionsmassnahme gegen Missbrauch dar. Die Westschweizer Arbeitsgruppe mit dem «bientraitance»-Ansatz hat sich gemäss Krüger et al. (2019) bewährt. Das Pflegepersonal gestaltet selbstbestimmt das Heimumfeld, um Habitus, Bedürfnissen und Partizipation der Bewohner:innen näher zu kommen. Bientraitance stellt neben Advanced Care Planing, Familienzentrierter Pflege und einer präzisen Anwendung des Pflegeprozesses wesentliche Aspekte der personenzentrierten Pflege dar.

So kann beispielsweise eine regelmässige Überprüfung der Indikation von Freiheitseinschränkenden Massnahmen neben einer Präventionsmassnahme bereits eine Interventionsmassnahme darstellen.

Team- und Fehlerkultur

Eine positive Pflegephilosophie wirkt auf institutioneller Ebene als Präventionsmassnahme, um den mit einem Missbrauchsrisiko verbundenen starren, routinierten Pflegealltag zu durchbrechen. Dies setzt genügend Arbeitsautonomie sowie eine konstruktive Team- und Fehlerkultur voraus. Eine Organisationskultur, die fachliche Expertise und Schulungen bereitstellt, ist in Missbrauchsfällen handlungsfähig und stellt neben Präventions- und Früherkennungsmassnahmen auch Interventionsmassnahmen sicher.

Für eine starke Pflege

Fehlende Zeit und Fachsupport können wie im Fallbeispiel von Frau Zack zu Missbrauchssituationen führen. Gemäss Pflegewissenschaftler Prof. Dr. Michael Simon (2020) führen auf Tertiärstufe ausgebildetes Personal und mehr qualifizierte Pflegestunden zu einer Senkung der Sterblichkeitsrate und einer Verhinderung von Spitaleintritten aus Pflegeheimen (42 %), was sich mit den Erkenntnissen von Madörin (2015) deckt. Mit einer Investition in mehr und qualifizierteres Pflegepersonal lassen sich ausserdem, neben der Eindämmung der Risikofaktoren wie Pflegestress und Bewohner:innen-Aggressionen, auch jährliche Mehrkosten von rund 100 Millionen Schweizer Franken einsparen.

* fiktiver Name



Das Literaturverzeichnis ist in der digitalen Ausgabe (www.sbk-asi.ch/app) verfügbar oder erhältlich bei: astrid.braun@zhaw.ch

Autorinnen

Annina Tschalär Pflegefachfrau BScN, Stadt Zürich, Gesundheitszentrum für das Alter, anninaruhi@hotmail.com

Astrid Braun MScN, RN, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, ZHAW, astrid.braun@zhaw.ch